

**Zeitschrift:** Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 9 (1952)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** "Mit eigenhändigem Namenszug Hölderins"  
**Autor:** Koschlig, Manfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-387708>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zu den Schätzen unserer Bibliotheken gehören neben den Handschriften und Autographen, neben den Wiegendrukken und den Erstausgaben die *Libri impressi cum notis manuscriptis*: Bücher aus dem Besitz bedeutender Menschen mit deren eigenhändigem Namenseintrag oder Randbemerkungen und Anstreichungen. Als Erinnerungsstücke, als Lebensdokumente, als greifbare Zeugnisse über den Gang einer Geistesentwicklung können Bücher dieser Art einen hohen Wert darstellen. So besitzt das Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar unter den Büchern aus Schillers Bibliothek sein Handexemplar von Kants «*Critik der Urtheilskraft*» (1790) mit den die eindringliche philosophische Arbeit des Dichters bezeugenden Einträgen und Verweisungen. Von Hölderlin aber werden in Marbach zwei kostbare Bände bewahrt: das Widmungsexemplar des «*Hyperion*» für Diotima<sup>1</sup> und sein eigenes Handexemplar, das – wie Waiblinger in dem neuerdings von Adolf Beck herausgegebenen Lebensabriß<sup>2</sup> berichtet – immer aufgeschlagen dalag, als dem Dichter der Geist erloschen war.

Bei einem Besuch im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg machte man mich vor einigen Jahren auf mehrere Bücher «mit eigenhändigem Namenszug Hölderlins» aufmerksam, die als Stiftungen in die Museumsbibliothek gelangt waren<sup>3</sup>. Eine löbliche Gabe, dachte ich und bat in der Bibliothek, die Exemplare sehen zu dürfen. Man brachte zunächst die 1786 in Zweibrücken gedruckte Ausgabe der *Opera omnia* des Lactantius und G. H. Nieupoorts *Rituum qui olim apud Romanos obtinuerunt succincta explicatio*, Editio XIII, 1767 bei C. F. Voß in Berlin erschienen. Später fanden sich in der Museumsbibliothek noch der 1. und 3. Band einer lateinischen Quintilian-Ausgabe, Zweibrücken 1784, und eine zweibändige Ausgabe der «*Patriotischen Phantasien*» von Justus Möser (hrsg. von seiner Tochter J. W. J. v. Voigt geb. Möser, T. 1–4, Berlin: Nicolai 1775). Alle diese

<sup>1</sup> Vgl. W. Killy, Hölderlin an Diotima. Das Widmungsexemplar des «*Hyperion*». In: Hölderlin-Jahrbuch 1950, S. 98 ff.

<sup>2</sup> W. Waiblinger, Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn. Nach der Marbacher Handschrift hrsg. u. erl. v. A. Beck. Turmhahn-Bücherei 8/9 (1951).

<sup>3</sup> Vgl. Germanisches National-Museum. 93. Jahresbericht (1948) S. 54.

Bände trugen den Namenszug «Hölderlin» auf dem Vorsatzblatt, einige auch Kaufvermerke von der gleichen Hand. Niemand hatte bisher bezweifelt, daß es sich um Exemplare aus dem Besitz des Dichters handle, also um *Rarissima*.

Nun haben wir ja für die Frage nach Hölderlins Bibliothek mehrere Auskunftsmittel, die ich zu Rate zog. Waiblinger nennt die Gedichte von Klopstock, Gleim, Cronegk «und dergleichen alten Poeten» (nachweisbar sind auch die Gedichte von Hagedorn und Zachariä) aus der Hinterlassenschaft des Stiefvaters Gock; sie gehörten zu den wenigen Schätzen des kranken Dichters<sup>4</sup>. Nach Hölderlins Tode wurde seine in Nürtingen gebliebene Bibliothek versteigert und zerstreut. Das aus diesem Anlaß angefertigte «Verzeichniß der Bücher, welche bei der Verlassenschaft des in Tübingen gestorbenen M[agisters]. Hölderlin sich in Nürtingen vorgefunden haben» liegt heute noch im Nürtinger Stadtarchiv<sup>5</sup>. Doch nirgends stößt man auf einen der oben genannten Titel, was freilich nicht ausschließt, daß jene Nürnberger Bände Eigentum des Dichters waren und daß er sie verschenkt oder verkauft hat.

Mir schien diese Möglichkeit aber recht zweifelhaft, weil der – übrigens von derselben Hand in allen Bänden vorgenommene – Namenseintrag mich fremd anblickte. So erbat ich sie nach Marbach, um die Echtheit des Namenszugs zu prüfen. Der Vergleich mit den Originalunterschriften Friedrich Hölderlins in Briefen und Manuskripten aus dem Schiller-Nationalmuseum ließ bald jede Hoffnung für Nürnberg schwinden. Das war ein anderer Hölderlin, der da seinen Namen auf die Vorsatzblätter geschrieben hatte, und nicht der Dichter. Oder war hier gar ein Fälscher am Werke?

Die Provenienz der Nürnberger Bände zu verfolgen war um so mehr geboten, als sich bei Durchsicht älterer Lagerkataloge berühmter Antiquariate eine Reihe weiterer angeblich aus dem Besitz des Dichters stammender Bücher mit dem Namenseintrag «Hölderlin» feststellen ließ. In einem Falle war dem Katalog ein Faksimile des Namenseintrags beigegeben – genau überein-

<sup>4</sup> Vgl. Becks Ausgabe S. 31 und Anm. 57.

<sup>5</sup> Ernst Müller hat – von ihm nach Sachgruppen geordnet – diesen Katalog veröffentlicht in: Hölderlin, Studien zur Geschichte seines Geistes. Stuttgart: Kohlhammer 1944, S. 21 ff.

Lieber Caroline!

Ich muß froh sein! in einem Briefe, in dem ich die Freude  
in dir sehe, die du zu dem großen Werke hast, wie wir es in München  
sprechen. Die Freude, die ich in dem Briefe sehe, die ich in dem Briefe  
6 1/2 Uhr angeheftet: in dem Briefe, die ich in dem Briefe  
wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Vermuthung, wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
11 Uhr im Briefe in dem Briefe.

Wie ich es bei dir sehe, die ich in dem Briefe  
wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe

Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe  
Wie ich nicht sagen kann, die ich in dem Briefe

Dein

M. G. H. H.

Offen Briefe  
30 Briefe  
1 1/2 Uhr

stimmend mit dem in den Nürnberger Bänden. Auch von diesen Werken war keines in den authentischen Verzeichnissen der Bibliothek des Dichters aufgeführt. Die unbekannte Quelle hatte offenbar reichlich ihre «Hölderlin»-Handexemplare gespendet.

Der Stifter der ins Germanische National-Museum gelangten Bände war laut Jahresbericht der inzwischen verstorbene Studien-direktor Ludwig Wunder aus Michelbach a. d. Bilz. Sein Neffe, Herr Dr. Gerhard Wunder in Schwäb. Hall, teilte zunächst mit, die Bücher seien vor etwa zwanzig Jahren in Schwäb. Hall aus dem Nachlaß eines Herrn aus naher Hölderlinscher Verwandtschaft erworben worden. – Damit rückten die Bände merkwürdigerweise wieder in die Nähe des Dichters.

Die Sache klärte sich aber bald, als Herr Dr. Wunder mich wissen ließ, er habe eine in Schwäb. Hall lebende Enkelin des einstigen Ulmer Landgerichtspräsidenten Carl Wilhelm von Hölderlin aufgesucht, die folgendes berichtete<sup>6</sup>: «Ihr Großvater, anfänglich Stifter, später Jurist, war ein Büchersammler und besaß eine sehr große Bibliothek humanistischen, philosophischen, theologischen und juristischen Inhalts, auch kaufte er gern bei Antiquaren. In alle Bücher schrieb er seinen Namen 'Hölderlin' ohne Vornamen. Nach seinem Tode wurden viele Bücher verkauft, auch kam es vor, daß Besucher bei der Familie die [vermeintlich] wertvollen Vorsatzblätter mit dem Namenszug Hölderlin heraus schnitten.» Die Enkelin habe ferner versichert, ihr Großvater habe keinerlei Erinnerungsstücke des Dichters selbst besessen, den Carl Wilhelm Hölderlin nur einmal als junger Student in Tübingen besucht habe und Klavier spielen hörte. Ihr Großvater entstamme

<sup>6</sup> Ich zitiere nach einem Briefe von Herrn Dr. Wunder, dem, ebenso wie Frau Oberforstmeister Emma Pfister, für bereitwillig erteilte Auskunft gedankt sei.

G. W. Hölderlin.

G. W. Hölderlin  
1850 D

Zwei Namenseinträge C. W. Hölderlins in nachweislich aus seiner Bibliothek stammenden Büchern (der untere mit Kaufvermerk).

Mit Genehmigung des Germanischen National-Museums Nürnberg

einer entfernten Vetterlinie des Dichters, bei dessen Urgroßeltern die beiden Linien zusammentreffen. Die Unterschrift auf den Photokopien der Nürnberger Bände, so berichtete Herr Dr. Wunder weiter über seinen Besuch, habe die Dame sofort für die ihres Großvaters mütterlicherseits erklärt; die Bände stammten nachweislich aus ihrem Besitz. Sie habe ihm einige Bücher mit dem gleichen Namenszug gezeigt.

Auf meine Bitte erhielt ich dank der freundlichen Vermittlung des Herrn Dr. Wunder von jener Dame einige Schriftproben ihres Großvaters. Mit Genehmigung der Besitzerin sind hier mehrere wiedergegeben, die als Unterlage für Handschriftenvergleichen dienen mögen.

Der spätere Landgerichtspräsident Carl Wilhelm von Hölderlin wurde am 27. April 1823 in Großaspach geboren; er starb am 20. November 1889 in Ulm. Die folgende Stelle aus der gedruckten Grabrede<sup>7</sup> verdient mitgeteilt zu werden:

<sup>7</sup> Worte am Grabe des Herrn Landgerichtspräsidenten K. W. von Hölderlin . . . beerd. 22. November 1889 in Ulm, gesprochen von Dekan Bilfinger. Gedruckt bei Gebrüder Nübling in Ulm.

Nürnberg Juli 29 Juli 1880

Carl W. Hölderlin,  
Landgerichtspräsident in Ulm

Schriftprobe mit Namenszug C. W. Hölderlins aus dem Jahre 1880

«Kaum ein Gebiet des geistigen Lebens gab es, dem er nicht sein volles Interesse entgegengebracht hätte. Und wie sein Bildungsgang ihn zuerst in dem klassischen Altertum heimisch gemacht, nachher die Probleme der Philosophie und Theologie ihm nahegelegt hatte, so bewahrte er allen diesen Fragen seine ungeschwächte Teilnahme. Es mag wenige Männer geben heutzutage, denen die schönsten Erzeugnisse römischer oder griechischer Dichtung so zum festen Besitztum geworden wären, wie ihm. Von Jugend auf gewöhnt, früh morgens an die Arbeit zu gehen, behielt er sich die ersten Tagesstunden vor zu ungestörter und eingehender Umschau über alle Erscheinungen der Litteratur, die seinem rastlos arbeitenden Nachdenken neue Anregung geben konnten. – Aber den Mittelpunkt seines geistigen Lebens bildete die Wissenschaft und Praxis seines juristischen Berufes, für den er sich auf den Universitäten in Tübingen und Heidelberg ausgebildet hatte und in dem er nach glänzend bestandenen Prüfungen in wechselnden Stellungen thätig war, als Gerichtsactuar in Künzelsau, als Justizassessor in Ellwangen, als Oberamtsrichter in Neckarsulm, als Oberjustizrat in Ulm, als Direktor in Hall, zuletzt als Präsident des Landgerichts hier und als Mitglied des Staatsgerichtshofs.»

Bei dem Umfang seiner Bibliothek ist es kein Wunder, daß nach seinem Tode zahlreiche Bände daraus durch die Nachkommen verschenkt oder verkauft wurden, die dann auf Grund des eingeschriebenen Namenszugs als Bücher aus dem Besitz des Dichters in den Handel kamen. Die Preise fielen natürlich entsprechend aus. So ist im Lagerkatalog 77 von Meyer & Ernst, Berlin, unter Nr. 114 ein Exemplar der Erstausgabe von Schellings «Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie» (Jena und Leipzig: Gabler 1799) als Buch aus der Bibliothek Friedrich Hölderlins mit eigenhändigem Na-

menszug auf der Innenseite des Deckels mit 350 Reichsmark ausgeschrieben; das der Titelaufnahme beigegebene Faksimile zeigt die Unterschrift des Landgerichtspräsidenten Hölderlin.

Das Hölderlin-Archiv in Bebenhausen hat, nachdem ich ihm von dem hier Berichteten Kenntnis gegeben und die Durchsicht der Antiquariats- und Versteigerungskataloge nach 1889 angeregt hatte, bereits fünf angeblich aus dem Besitz des Dichters stammende, weil vermeintlich mit seinem Namenszug versehene Ausgaben aus dem 18. Jahrhundert festgestellt, die in Katalogen von Henrici-Berlin, J. Halle-München und Baer-Frankfurt verzeichnet sind. Ob sie alle dem Landgerichtspräsidenten gehört haben, läßt sich erst nach Auffindung der Exemplare und nach Schriftvergleichung mit Sicherheit sagen. Die Möglichkeit, daß der Dichter mit seinem Namenszug versehene Bücher verschenkte oder veräußerte, darf jedenfalls nicht völlig außer acht gelassen werden.

Zu allem Überfluß gibt es außer den zweifellos nicht beabsichtigten «Fälschungen» des Namenszugs «Hölderlin» durch den Ulmer Landgerichtspräsidenten auch noch wirkliche und gewollte Fälschungen von «Büchern aus Hölderlins Besitz». In der Bibliothek des Schiller-Nationalmuseums steht ein Exemplar von Fr. H. Jacobis «Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn. Neue vermehrte Ausgabe. Breslau, bey Gottl. Löwe. 1789», das laut Einträgen der Vorbesitzer aus der Bibliothek des Dichters stammen und Randbemerkungen von seiner Hand enthalten soll. Nach einer Mitteilung des Hölderlin-Archivs sind aber die Auszüge des Dichters nachweislich der 1. Ausgabe entnommen. Die wenigen Randbemerkungen reichen für einen schlüssigen Beweis nicht aus, ein Namenseintrag fehlt. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt hier also eine Mystifikation vor.